

13. Sonntag nach Trinitatis

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung mit Wochenspruch

Christus spricht: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25, 40b

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 161

Votum

- P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
- G: Amen.
- P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
- G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

1 Halleluja! Wohl dem, der den HERRN fürchtet, der große Freude hat an seinen Geboten!

2 Sein Geschlecht wird gewaltig sein im Lande; die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.

3 Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein, und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

4 Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.

5 Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht und das Seine tut, wie es recht ist!

6 Denn er wird ewiglich bleiben; der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

7 Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht; sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

8 Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht, bis er auf seine Feinde herabsieht.

9 Er streut aus und gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Seine Kraft wird hoch in Ehren stehen.

10 Der Gottlose wird's sehen, und es wird ihn verdrießen; mit den Zähnen wird er knirschen und vergehen. Denn was die Gottlosen wollen, das wird zunichte.

Psalm 112, 1-10

Gloria Patri

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sündenbekenntnis

Herr, wir bekennen dir unsere eigene und die Schuld unseres ganzen Volkes: Weil wir satt sind und es uns gut geht, haben wir auch keinen Hunger mehr nach deinem Wort. Wir haben es uns abgewöhnt, nach dir zu fragen, auf deinen Willen zu hören, dir zu danken. Und deinen Auftrag, uns durch unser Reden und Tun als Menschen zu beweisen, die zu dir gehören, haben wir auch vergessen. Wir denken zurück an die vergangene Woche, an viel Versagen. Herr, du hast schon Ja zu uns gesagt, als wir dich noch nicht kannten. Sage auch jetzt Ja zu uns, wenn wir dich suchen. Herr, erbarme dich unser.

Gnadenverkündigung

Hört Gottes Wort und nehmt es als seinen ganz persönlichen Zuspruch an euch an: „Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“

(Jesaja 43,24b.25)

Gloria in excelsis

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Kollektengebet

Herr, wir sind gekommen, weil du uns eingeladen hast.

Wir bitten dich, dass dein Wort uns so trifft, dass jeder sich angesprochen fühlt:

- den Traurigen gib einen Lichtblick,
- den Mutlosen neue Hoffnung.
- den Fröhlichen gib noch mehr Grund, sich zu freuen.
Lass ihre Fröhlichkeit um sich greifen, dass viele, die nichts zu lachen haben, von ihr angesteckt werden.

Sei du mit deinem Segen bei uns allen.

Alles, was wir von dir erbitten, Herr, erbitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Alttestamentliche Lesung

1 Und der HERR redete mit Mose und sprach:

2 Rede mit der ganzen Gemeinde der Israeliten und sprich zu ihnen: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der HERR, euer Gott.

3 Ein jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; ich bin der HERR, euer Gott.

13 Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.

14 Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.

15 Du sollst nicht unrecht handeln im Gericht: du sollst den Geringen nicht vorziehen, aber auch den Großen nicht begünstigen, sondern du sollst deinen Nächsten recht richten.

16 Du sollst nicht als Verleumder umhergehen unter deinem Volk. Du sollst auch nicht auftreten gegen deines Nächsten Leben; ich bin der HERR.

17 Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du sollst deinen Nächsten zurechtweisen, damit du nicht seinetwegen Schuld auf dich ladest.

18 Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.

33 Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken.

34 Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.

3. Mose 19, 1-3.13-18.33.34

Epistel

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.

8 Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.

10 Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

12 Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

1. Johannes 4, 7-12

Halleluja

Halleluja!

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5, 7

Halleluja!

Evangelium

25 Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?

26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?

27 Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18).

28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.

29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?

30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen.

31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

32 Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.

33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn;

34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.

35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?

37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Lukas 10, 25-37

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 412

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Der vorgeschlagene Predigttext für den heutigen 13. Sonntag nach Trinitatis steht in der Apostelgeschichte des Lukas, im 6. Kapitel, die Verse 1-7:

1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.

2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen.

3 Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst.

4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.

5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia.

6 Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie.

7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

So war das damals. Ein Konflikt in der Urgemeinde in Jerusalem setzte etwas in Bewegung. Die Gemeindeleitung lag, wie wir hörten, in der Hand der zwölf Apostel, die, im besten Sinn des Wortes, alle Hände voll zu tun hatten. Es galt, wie auch heute noch, die wachsende Gemeinde (die nimmt heute wohl eher ab) in Wort und Tat aufzuerbauen, zu stärken und zu leiten. Trotz dieses umfassenden Dienstes konnte es tatsächlich dazu kommen, dass hilfsbedürftige Menschen übersehen wurden. Griechisch sprechende Judenchristen, aus dem Ausland nach Jerusalem zurückgekommen, beschwerten sich, dass man ihre Witwen bei der täglichen Versorgung einfach übergeht. Es ist viel gerätselt worden, wie es zu diesem Konflikt überhaupt kommen konnte. In der Urgemeinde herrschte doch eine Art „Liebeskommunismus“, d.h., aller Besitz wurde zusammengelegt und aus dem Verkauf die tägliche Versorgung mit Nahrung bestritten. Wie kann da eine Gruppe übersehen werden, zumal, wie es zwei Kapitel vor unserem Predigttext heißt, die Urgemeinde „ein Herz und eine Seele“ war? Und auch die Frage danach, ob die Einsetzung der sieben Diakone ein Beleg für die Konkurrenz zu den zwölf Aposteln sein könne – quasi ein Freikirche in der Kirche – trägt für uns heute nichts aus. Wichtig, ja entscheidend allein, ist die Einsicht, dass das nicht so sei darf und dass Dank eines Konfliktes Früchte zum Wohl der ganzen Gemeinde wuchsen. Aus Fehlern kann man also wirklich klug werden. Das Ergebnis der damaligen Beratungen zeigt: Die Apostel waren in der Folgezeit zuständig für das Gebet, für Gotteslob und Fürbitte, sowie für die Verkündigung des Evangeliums. Den Diakonen wurde die gesamte übrige Versorgung angetragen. Zu vielen Menschen ging es damals schlecht, sie hatten noch nicht einmal das Nötigste zum Leben. So galt es eben Hab und Gut gerecht zu verteilen, wenn möglich zu mehren, um alle teilhaben zu lassen am Reichtum Christi, im umfassenden Sinn des Wortes. Diakone und Apostel konnten sich in ihrem Dienst ergänzen, indem die verschiedenen Aufgaben klar voneinander getrennt wurden. Ihnen allen gemeinsam war die Losung: Die

Liebe Christi treibt uns. Diese Losung darf auch uns heute treiben. Der Predigttext legt uns die Pflicht auf, auch über unser diakonisches Handeln nachzudenken. Sollen wir es tun wie die Urgemeinde, all unser Hab und Gut verkaufen und alles in einen gemeinsamen Pott werfen, also einen erneuerten urchristlichen Kommunismus wiedererwecken? Ich denke, das ist kaum möglich, hat uns die Geschichte in unserem eigenen Land doch gezeigt, wohin letztlich der Kommunismus führt: in neue Abhängigkeit, Leid, Not und Machtgelüste der Funktionäre. Mag die Form der Gütergemeinschaft vor 2000 Jahren angebracht gewesen sein – in einer Zeit, in der die junge christliche Gemeinde in dauernder Angst vor Verfolgung leben musste, in der sie vom römischen Imperium keine Unterstützung, weder ideologisch noch finanziell erhielt – so haben wir heute eine andere Gemeinschaftsform. Zudem lebte die Gemeinde in der Naherwartung der Wiederkunft Jesus Christi. Die Gläubigen waren überzeugt, dass Christus noch zeit ihres Lebens wiederkomme, das Reich dieser Welt zerfalle und Hab und Gut keinen Bestand für die Ewigkeit haben. Es sind Verbrauchsmittel, mehr nicht. Auch in einer Demokratie leben wir in einer Art Gütergemeinschaft, das sollten selbst die härtesten Kritiker nicht übersehen. Unser Lohn- und Kirchensteuersystem, der Solidaritätsbeitrag, die sogenannte Ökosteuer, Renten- und Sozial-, Pflege- und Krankenversicherung, sie schaffen uns die nötigsten Mittel, um die Ärmsten der Armen zu versorgen. Und die Katastrophen weltweit zeigen uns, dass es daneben auch noch eine große Spendenbereitschaft in unserem Land gibt. Haben wir uns auch nicht mehr in der Weise wie frühere Generationen um die Beschaffung der Güter zu sorgen, so sollten wir uns dennoch über die Art der Verteilung einige Gedanken machen. Darüber hinaus lohnen sich auch noch Gedanken darüber, was Diakonie alles umfasst. Wir können sehr stolz sein, stolz auf die Errungenschaften unserer Gesellschaft in den letzten hundert Jahren. Wir haben große Werke der Nächstenliebe, vom Staat unterhalten, wie die Arbeiterwohlfahrt, aber auch die beiden Werke der christlichen Kirchen, Diakonisches Werk auf evangelischer und Caritas auf katholischer Seite. Wir können noch immer, trotz propagiertem Pflagenotstand, - im Vergleich zu anderen Ländern - unseren Alten,

Kranken und Behinderten viel bieten. Nicht nur medizinische Hilfe, auch Seelsorge und Betreuung. Blieb früher in der bäuerlichen Großfamilie kaum Zeit sich um die Belange der Alten, Kranken und Behinderten ausreichend zu kümmern, so haben wir heute geschultes Fachpersonal für jeden nur erdenklichen Dienst. Auf der einen Seite sind diese diakonischen Einrichtungen schon eine gute Sache, aber andererseits fehlt doch häufig etwas ganz Entscheidendes: Das Eingebundensein des Hilfsbedürftigen in eine Gemeinschaft. Das Alten- und Pflegeheim bleibt trotz modernster Ausstattung doch irgendwie steril, das Personal bleibt Personal und kann kaum Angehörige und Freunde ersetzen. So lässt sich heute wieder bemerken, dass mehr häusliche Pflege erbracht wird, solange es eben geht. Sicher, wir können auf unsere diakonischen Einrichtungen heute nicht mehr verzichten, aber Abschiebeeinrichtungen für unsere Alten, Kranken und Behinderten dürfen sie auch nicht werden. Diakonie ist auch und gerade Sache des Einzelnen, das haben wir im Evangelium vom barmherzigen Samariter gehört. Der Einzelne braucht aber auch nicht alleine zu stehen, er hat gerade in einer Gemeinde Menschen um sich herum, die mit anpacken können, wo Hilfe nötig ist.

Als Gemeindeglieder, eingebunden in die Gemeinde vor Ort, können auch wir diakonisch tätig werden. Klein, unheldenhaft, undramatisch, können wir einander dienen. Natürlich sind viele Schwellen da, um erst einmal mit dem Helfen anfangen zu können, aber man kommt über sie hinweg. Ich muss natürlich bereit sein aus meiner Selbstisolierung herauszukommen, aus dem ständigen Beschäftigtsein mit den eigenen Angelegenheiten. Wahrscheinlich würden sich sogar einige meiner eigenen Probleme unbemerkt lösen, wenn ich die meines Nachbarn zu meiner Sache machte. „Ich kann das Elend nicht mit ansehen!“, „Es riecht immer so komisch im Krankenhaus, das macht mich selber krank!“, „mich macht fremdes Leiden stumm!“, „ich hab’s noch nie gemacht, wie sollt ich es jetzt können?“, so höre ich es immer wieder. Da sind Schwellen, ja, aber keine unüberwindlichen Mauern. Ich muss mich vielleicht ein gutes Stück selber zwingen hinzusehen, nicht einfach die Augen und Ohren verschließen. Wahrscheinlich wohnt der Mensch, der mich braucht gar nicht weit entfernt. Was braucht

dieser Mensch? Vielleicht nur ein wenig Zuwendung und Begleitung? Viele Menschen sind nur einsam, weil sie kontaktarm sind, oder zu stolz um Hilfe zu bitten. Wie wär's, wenn ich der alten Frau in meiner Nachbarschaft anböte Einkäufe für sie zu erledigen? Sollte ich der jungen Mutter von nebenan nicht einmal anbieten einen Nachmittag auf ihre Kinder aufzupassen, dass sie sich einmal eine Verschnaufpause gönnen kann?

„Ich müsste mehr Zeit haben“ ist häufig zu hören, aber Zeit zum Fernsehgucken ist doch reichlich da. Und mancher hat zuviel Zeit und versauert darüber, warum besuche ich ihn nicht einfach mal? Ich brauche nicht erst anspruchsvolle Besuchsdienstseminare zu besuchen, man lernt es, indem man es tut. Ich kann mir Rat holen bei anderen Christen, aber was ich auf keinen Fall tun darf ist es erst gar nicht versuchen. Und wenn ich Freude am Besuchsdienst finde, kann ich mich ja immer noch ausbilden lassen. Oft lähmt uns auch der Gedanke, dass der hilfsbedürftige Mensch an sein Schicksal endgültig preisgegeben ist, aber als Christ darf ich wissen, dass bei Gott nichts endgültig ist. Vielleicht findet der andere über mich wieder zu Gott, er ist es ja auch, der mir die Kraft zum Dienst verleiht. Ja, es gibt viele Schwellen auf dem Weg zum Nächsten, es sind aber keine Mauern, denn sie können mit Gottes Hilfe überwunden werden. Nicht nur die großen Werke, auch die Gemeinde, selbst der Einzelne kann etwas tun.

Die Aufteilung der Arbeit in Verkündigung und Diakonie in der Apostelgeschichte nimmt uns da nicht aus der Verantwortung heraus.

Ein Letztes sollten wir noch bedenken: Mit dem Helfen sind auch immer zwei Gefahren verbunden. Zum Einen: Es kann leicht sein, dass wir einen ungesunden Hochmut entwickeln und uns die herausuchen, denen wir helfen wollen und zum anderen: Es passiert sehr leicht, dass wir den Hilfsbedürftigen von uns abhängig machen.

Einen Weg, diesen Gefahren zu entgehen, gibt es und den hat schon Lukas gesehen und uns darum auch diese Geschichte überliefert: Als Christen haben wir immer wieder auf Jesus Christus zu schauen, den Begründer aller Diakonie. Er hätte sich in seiner göttlichen Herrlichkeit sonnen können, beugte sich aber

herab und wusch die Füße seiner Jünger. All seine Kraft und all seinen Mut stellte er dem Nächsten zur Verfügung.

Diese selbstlose Liebe war nicht selbstverständlich, sie war nur möglich, weil Jesus sich von Gott bestimmen lies. Aus dem Leben mit Gott werden auch wir immer wieder neue Kraft zum Helfen geschenkt bekommen. Christliche Gemeinde darf sich nicht in Aktionen verzetteln, erst aus dem Glauben folgt die wirklich selbstlose Tat.

Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 667

Fürbitten

Herr, unser Gott, wir wissen, dass wir von deiner Gnade und Barmherzigkeit leben. Du hast uns unsere Fähigkeiten und Gaben geschenkt, die wir zum Wohl unseres Nächsten einsetzen sollen. Dich bitten wir für die Menschen, die glauben etwas zu sein, weil sie etwas leisten. Lehre sie Bescheidenheit.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Dich bitten wir für die Menschen, die meinen sie müssten Anderen imponieren.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Dich bitten wir für die, die helfen wollen. Gib ihrem Wollen ein Ziel.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Dich bitten wir für die Menschen, die Hilfe brauchen.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Dich bitten wir für die ZuschauerInnen von Leid und Elend. Schenke Ihnen Mitleid und Tun.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Dich bitten wir für die Menschen im Nahen Osten, für die Menschen, die von Gewalt und Terror bedroht sind. Sei bei ihnen.

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

[Stille Fürbitte]

Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 157

Entlassung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel